

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1905)
Heft: 7-8

Artikel: Verstaatlichung der Friedensbestrebung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

setzung, dass ein „gutes Wort“ am Weltfriedenskongress eher zum erwünschten Ziele führe.

Im weitern macht der Vorort durch Vermittlung des Herrn Elie Ducommun Anstrengungen, bei den Schweizerischen Bundesbahnen und Gotthardbahn betr. Abgabe von Freikarten an die Besucher des Kongresses in Luzern vorstellig zu werden.

Ein sachlich gehaltener Antrag unseres Präsidenten an den Weltfriedenskongress, der in ausführlicher Weise *Neutralitätspostulate* behandelt, wird zur Kenntnis der Kommission gebracht. Demselben wird lebhaft zugestimmt; denn das nach Ansicht der „Kriegshelden“ notwendige Uebel, den Krieg, mittelst dieser Postulate unmöglich zu machen, könnte als die grösste Errungenschaft bezeichnet werden. Die verehrl. Leser werden später in die Grundgedanken dieses Antrages eingeweiht werden.

Von der Neubestellung des Vorstandes in Schaffhausen wird Kenntnis genommen, ebenso von den erstatteten Berichten und einem Wunsche um Honorierung eines Vortrages. Auf letzterem wird prinzipiell nicht eingetreten, bis ein definitives Gesuch vorliegt.

Herisau, den 8. April 1905.

U. Schiess, Aktuar.

Verstaatlichung der Friedensbestrebung.

In Nr. 3 der „Friedenswarte“, Seite 55, schreibt Herr A. H. Fried:

„Die Verstaatlichung der Friedensbewegung regt Herr Rüd zur Beratung für die Generalversammlung der schweizerischen Friedensgesellschaft an. Er stellt sich diese „Verstaatlichung“ durch Herstellung von Friedenssekretarien nach dem Muster von Arbeiterssekretarien vor, die von den Regierungen bezahlt werden sollen. Der Gedanke ist originell, dürfte aber ausserhalb der Schweiz kaum durchführbar sein.“

Ich rechne es mir zur Ehre an, dass Herr Fried sich überhaupt über meinen Antrag geäussert hat, noch vielmehr, dass er den Gedanken „originell“ findet. Wenn der Gedanke „originell“ ist, so ist auch schon die Grundbedingung zu seiner Verwirklichung erfüllt, und zwar nicht nur in der Schweiz, sondern so weit man sich mit der Friedensbewegung befasst. Ich stelle mir aber diese Verstaatlichung nicht so vor, dass man einfach vom Staate die Bezahlung von Friedenssekretarien verlange. Es wird dieses nur der erste Stein zur Ueberbrückung der Kluft, welche heute noch zwischen den Friedensgesellschaften und den Regierungen besteht, bedeuten. Die Verstaatlichung der Friedensbewegung ist erst dann verwirklicht, wenn die Regierungen, kraft ihres Amtes, die Friedensbestrebung so sorgfältig pflegen, wie sie gegenwärtig das Wehrwesen pflegen. Wie z. B. die Verhütung von Pestkrankheiten und Elementarschäden in erster und die Milderung der Folgen derselben in zweiter Linie Pflicht der Regierungen ist, so soll auch der Entstehung von Kriegen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln in erster Linie vorgebeugt werden, und zwar von Amtes wegen. Ich anerkenne sehr gerne, was schon in dieser Beziehung durch die Vereinstätigkeit geleistet wurde, aber der Unterschied zwischen Vereinstätigkeit und Staatsfürsorge ist denn doch so gross, dass es sich lohnt, den Uebergang etwas näher zu prüfen.

Betrachten wir die Organisation des Wehrwesens aller Länder, so finden wir sehr bald, dass dieselbe jedenfalls in bezug auf Vielseitigkeit und Absolutismus alle anderen Organisationen in den Schatten stellt. Hätten wir heute noch die Organisationen der

Urzeit oder auch nur diejenigen des 18. Jahrhunderts, so wären der Widersinn und die Folgen des Krieges nicht zu der heutigen Bedeutung gelangt. Was könnte mit den heutigen Waffen erreicht werden, wenn die Staaten noch auf die Söldlinge angewiesen wären? Haben die südafrikanischen Regierungen nicht einsehen müssen, dass sie sehr oft in denjenigen Momenten zu wenig Leute hatten, wo sie dieselben am notwendigsten gebraucht hätten? Die Kriegsräte der europäischen Staaten haben sich in dieser Beziehung zu helfen gewusst. Schrittweise wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und die Ausrüstungskosten dem Staate überbunden; sogar die Untauglichen werden zur Steuerpflicht herangezogen, damit auch jeder wisst, dass er in einem teuren Vaterlande wohne. Während noch vor 100 Jahren die Schlachten sehr stark von dem Heldenmuth der Soldaten beeinflusst wurden, ist die ganze Masse der heutigen Armeen der Automat der höheren Offiziere, das „Gros“ der Heere hat nur noch die Wahl zwischen blindem Gehorsam und dem Tode durch Strafvollzug. Man kann gewiss auch dieser Organisation den Titel originell nicht absprechen, nur schade, dass dieselbe nicht besseren Zwecken dient. Wollen wir also den Militarismus bekämpfen und an seine Stelle die Rechtsprechung setzen, so wird eben auch unsere Organisation zu einer Achtung gebietenden, zu einer absoluten ausgebaut werden müssen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir Zeit haben. Ich bin weit davon entfernt, den Kongressmitgliedern Ratschläge zu erteilen, denn diese sind zu sehr über meinen Stand erhaben. Wie ich mir die Sache vorstelle, möchte ich hier ganz kurz erwähnen.

Der Vorort der schweizerischen Friedensgesellschaft unterbreitet dem Kongresse seine Resolution. Falls der Kongress darauf eintritt, wird die vom Kongresse vorgeschlagene Resolution den Friedensgesellschaften aller Länder zur Beachtung empfohlen, und diese werden dann sehen, wie sie ihr Vorgehen den bestehenden Verhältnissen anpassen können. Wie der Wehrmann in früheren Zeiten seine Familie und sein Gewerbe verlassen musste, wie derselbe noch verpflichtet war, seine Ausrüstung aus eigenen Mitteln zu bezahlen ohne jede staatliche Unterstützung, so sind heute die Friedensgesellschaften auf sich selbst angewiesen. Sie werden auch noch lange in diesem Zustand verharren müssen. Gelingt es uns einmal, eine oder mehrere Regierungen zu bewegen, dass sie uns mit Rücksicht auf das allgemeine Interesse der Schiedsgerichtsideen subventionieren, so werden sich unsere Kräfte mehren. Schon diese Anerkennung wird unsere Scharen verdoppeln. Dann könnte auch die Reform der Erziehungsmittel vielleicht mit Erfolg angeregt werden. Ist die Schule einmal verpflichtet, dem Rechte den Vorzug vor der Gewalt zu predigen, wird die Waffengewalt als Reserve zum Schutze des Rechtes bezeichnet, so kann es bis Ende dieses Jahrhunderts dahin kommen, dass der Friedensgedanke in unseren Völkern so ziemlich geläufig wird. Die jüngeren Staatsmänner werden dann die Respektierung des Rechtes nicht mehr ausschliessen.

Ohne Kapital können fleissige Personen aller Stände

mit unseren grossartigen Patent-Neuheiten (Massenartikel) viel Geld verdienen. (Täglich 30 Fr. und mehr.) Laden unnötig. Für jeden Ort und Bezirk *ein* Alleinverkäufer. Die allgemeine Einführung ist von vielen Behörden dringend empfohlen.

In *einigen Kantonen* sind schon Alleinverkäufer mit grossem Erfolg tätig. Man schreibe Postkarte an die „Metallindustrie Helvetia“ LOCARNO (Schweiz).

A. C. Widemanns

Handels-Schule

gegründet 1876

Rein kaufmännische Fachschule mit halbjährlichen und jährlichen Kursen.

Gründlicher Unterricht in allen Handelsfächern und den modernen Sprachen.

Die Schüleraufnahme findet das ganze Jahr hindurch, namentlich aber im April und Oktober, statt.

Prospektus gratis u. franko. Ausgezeichnete Referenzen.

Basel

13 Kohlenberg 13

lich in der Waffengewalt erblicken, sondern in der Ausdehnung der Rechtspflege.

Inzwischen muss aber durch Vorträge und Verbreitung geeigneter Literatur unermüdlich gearbeitet werden. Es muss eine moralische Reform der Völker und ihrer Regierungen herbeigeführt werden, und zu diesem Zwecke wünschte ich vorläufig je ein Sekretariat für jede Landesgruppe. Die Regierungen sollen als Interessenten bezahlen, und die Gesellschaften als Fachkundige wählen.

Es würde also diesem Sekretariate kein amtlicher Charakter anhaften und wäre dasselbe auch nicht Untergeordneter der Regierungen.

Tritt der Kongress nicht auf unsere Resolution ein, so bleibt mir doch die Gewissheit, dass der Gedanke keimt in dem Erdreiche, in dem er scheinbar begraben ist. Wie wenn ich eine ungeniessbare Kartoffel in gutes Erdreich geworfen habe, wird dieser abgewiesene Gedanke keimen, und eine Anzahl weiterer, den Verhältnissen angepasster Anträge wird die späteren Kongresse beschäftigen.

Mein Antrag sei noch zu verfrüht, hat man mir nahe gelegt. Wenn nicht daran gearbeitet wird, so wird derselbe in tausend Jahren ebenso verfrüht sein wie heute. Eine feste Organisation wird uns stark machen, dann können wir auf Erfolg rechnen; solange wir aber mit so lockeren und prinzipienlosen Gesellschaftsgruppen zu rechnen haben, soll man uns nicht zumuten, dass wir uns mit der Verhinderung von Kriegen oder der Lösung der Armenierfrage beschäftigen können. Ich habe nun meine Gedanken ausgestreut, mögen sie geprüft und verwertet werden von wem es auch sei; wenn ihre Zeit kommt, so werden sie dennoch Früchte tragen.

K. Rüd.

Ein Wort zur Abrüstung.

Friede sei auf Erden! Ein Blick nach Osten — und die Feder zittert in der Hand bei dem Gedanken an die mörderischen Greuel des Krieges.

Du sollst nicht töten! Mensch, hörest du dieses Gebot? Christenheit, Menschlichkeit, Liebe und Barmherzigkeit — wohin verkriecht ihr euch vor diesem eklichen Schauspiele? Schämet ihr euch nicht, Menschen zu heissen und tatenlos dieser Schlächterei zuszuschauen. Helden nennet ihr jene Massenmörder, Sieger jene bluttriefenden Gestalten, die nach hundertständigem Gemetz die Oberhand gewonnen haben, um dann mit einem Bruchteil Ueberlebender durch die leichenbesäten Felder weiter zu ziehen zu neuem Töten, Brennen und Verwüsten. Sehet ihr sie fliehen, jene halbverhungerten, erfrorenen, zerlumpten Jammergestalten, verfolgt und gehetzt von den des Mordens Nimmersatten? Höret ihr das Röcheln der Verscheidenden und hilflos hingestreckten Verwundeten? Gehen sie euch nicht durch Mark und Bein, die letzten Grüsse der Sterbenden, die Seufzer und zum Himmel schreienden Gebete der Allerärmsten! Lassen euch die Flüche der von allem Entblössten, zu Tausenden dem scheußlichsten Verenden Geweihten ruhig schlafen? Gewissen der Menschheit erwache! Lerne den Krieg hassen und aus tiefster

Seele verachten, denn er ist ein kaltblütig, gründlich vorbedachter Mord. Leset doch einmal in den schmerzlich verzerrten Gesichtern der hunderttausend Schlachtopfer die Sprache des Herzens und Gemütes und die ungeheure Anklage gegen die Machthaber unseres heutigen Geschlechtes. Ein Berg voll Elend, Schmach und Schande glotzt euch entgegen. Verschliesset eure Goldsäcke, denn wer noch Geld hergibt zur Fortsetzung dieser unerhörten Abscheulichkeit, der ist ein Verbrecher an der Menschheit und Kultur.

Wir aber, die ein friedliches und kunstbeflissenes Hirtenland bewohnen, umgeben von waffenstrotzenden Grossmächten, gehen wir voran mit leuchtendem Beispiele! Zeigen wir der Welt, dass wir den sanktionierten Mord verabscheuen! Rüstet ab! Lernet die Soldaten gerade laufen, lernt sie gehorchen und schiessen nach Herzenslust, aber nicht zielen auf ein menschliches Wild, nicht auf Familienväter, Ernährer und auf die Blüte unserer Jugend. Ob Weiss ob Schwarz, ob Rot oder Gelb, alle sind wir Brüder. Behalten wir eine wohldisziplinierte Armee zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Gesetzlichkeit im eigenen Lande und zugleich zur männlich-strammen Erziehung der heranwachsenden Jugend. Werft die Mordwaffen weit von euch weg, sobald es heisst, Brüder zu töten; gebrauchet die reichlich fliessenden Mittel zu friedlichen Zwecken. Wer mag wohl der bessere Patriot sein, der seine Heimat zum Kriege rüstet, oder der ihr den Frieden predigt? Wer unter uns denkt ernstlich an einen erfolgreichen Sieg unsererseits in einer Verwicklung mit irgend einem starken Nachbarn? Und in der anderen Wagschale all dieses Elend, das in jede Familie hineingeworfen wird, wem graut nicht davor. Denken wir an das klägliche Ende der ehemals blühenden Freistaaten Südafrikas. Gilt denn unsere Neutralität nur so lange, als wir kriegsbereit dastehen? Bietet uns nicht gerade der gegenseitige Neid die beste Gewähr für dauernden Bestand unserer Selbstherrschaft? Welches Land möchte dem anderen den Besitz der Schweiz gönnen? Wohl keines! Wäget ab, prüft und bedenket. Nicht von heute auf morgen, aber allmählich und fest möge der Gedanken auf unseren Landsgemeinden und in den Ratssälen erstarken, dass wir ein friedsam Volk von Brüdern bleiben wollen, der ganzen Welt ein glänzend Vorbild fruchtbringender Arbeit und blühenden Fortschrittes.

Ihr Männer in den Räten, bewilligt lediglich jene Mittel, die notwendig sind, um ein gesundes, starkes Volk zu erziehen; gebet Geld für Schulen, Kunst, Wissenschaft, für alles Edle, Schöne und Gute; unterstützt gemeinnützige Gesellschaften, helfet den Arbeitern wie dem Landmann; werft reichlich Gelder aus für Arme und Bedürftige, lindert Not und Elend, wo ihr solches findet; dem Kriegsmoloch aber hänget

Rheumatismus-

und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen, grässlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer, München, Pilgersheimerstr. 2/II.